

Zeitschrift: Badener Neujaarsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 39 (1964)

Artikel: Baden um 1845 : eine unveröffentlichte Bilderfolge von Franz Schmid
Autor: Münzel, U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baden um 1845

Eine unveröffentlichte Bilderfolge von Franz Schmid

Die Zeit zwischen 1815 und 1848, die sogenannte «Biedermeierzeit», war für Baden eine Zeit des Umbruchs und des Aufschwungs. Ähnlich wie jetzt, da Baden fast ein einziger Bauplatz ist, scheint der Zustand in den Jahren 1830–1850 gewesen zu sein. Es entstanden neue Straßenzüge und neue Quartiere, die das Aussehen der Stadt stark veränderten. Durch die Niederlage Badens im zweiten Villmergerkrieg 1712 und durch die kriegerischen Wirren der Napoleonzeit lag die Bautätigkeit arg darnieder, so daß ein großer Nachholbedarf entstand. Den Beginn und das Ende dieser Bauepoche bilden zwei Verkehrsbauten: Die hölzerne Limmatbrücke von 1809 und die Eisenbahnlinie von Zürich nach Baden mit dem Schloßbergtunnel und dem Bahnhof von 1846/47. Baden scheint in diesen vier Jahrzehnten ein einziger grosser Bauplatz gewesen zu sein.

Der Baustil dieser Epoche war derjenige des bürgerlichen Klassizismus, der «Biedermeierstil», charakterisiert durch folgende hauptsächlichste Eigenschaften: Strenge Symmetrie in allen Bauteilen, Betonung der Gebäude durch ein Mittelrisalit, über diesem vielfach ein flacher Dreiecksgiebel mit «Zitronenschnittfenster», unter dem Dachvorsprung Zierleisten, Konsolen oder Kassettenfüllungen, sparsame Gliederung der Hauswände durch Pilaster, Gesimse und Lisenen, vielfach Rundbogenfenster im Erd- oder für die repräsentativen Räume im Obergeschoß, dorische oder, seltener, ionische Säulen an Portalen und Vorhallen, gotisierende Geländer an Balkonen und Treppen. Charakteristisch für Baden waren auch die peristilartig gestalteten Gartenhäuser bei den freistehenden Villen an der Bad-, Brugger-, Mellinger- und Zürcherstraße, also in den neuen Quartieren. Gerade die Säule fand in Baden an einer ganzen Reihe von Bauten Verwendung; sie scheint überaus beliebt gewesen zu sein.

Es ist bedauerlich, daß ein großer Teil dieser Bauten heute verschwunden ist. Sie wurden hauptsächlich an den vier Ausfallstraßen, damals Vorortsstraßen von Baden errichtet, die heute zu Geschäftsstraßen und Verkehrsstraßen geworden sind. Deshalb mußten sie den Erfordernissen der Neuzeit weichen. Am besten erhalten ist noch das Bäderquartier und in diesem der Bäderplatz, der ein viel zu wenig beachtetes, des Denkmalschutzes würdiges Bijou darstellt.

Über das Aussehen Badens in dieser Zeit sind wir glücklicherweise ziemlich

gut unterrichtet. Baden erlebte damals nicht nur einen Höhepunkt seiner Bautätigkeit, sondern auch seines Kurortes. Die Gästezahlen zwischen 1830 und 1850 gehören zu den höchsten in der Geschichte des Kurortes. Diese Kurgäste nahmen – neben den Spanischbrötli und den Kräbeli – gerne auch ein dauerhaftes Andenken in Form einer Ansicht mit nach Hause, so wie man etwa heute einige Postkarten oder ein Photoalbum kauft. Es bemühten sich



deshalb eine Reihe von Zeichnern und Stechern darum, dieser Vorliebe der Besucher Genüge zu tun und außerdem damit ihren Lebensunterhalt zu erwerben. An ihrer Spitze steht der Badener Maler J. Mayer-Attenhofer, der die schönsten Aquarelle von Baden um 1840 geschaffen hat, die dann zum Teil vom Stecher Speerli als gedruckte Aquatintablätter vervielfältigt worden sind. Beliebt war auch das große Panorama von D. Schmid (um 1840) und die beiden von lauter kleinen Teilansichten umrahmten großformatigen Ansichten von Isenring (um 1830) und Pupikofer (um 1850). Auch hier handelte es sich um Aquatintablätter.

Aus der gleichen Zeit stammen sieben Badener Ansichten, die aber weitgehend unbekannt geblieben sind, weil sie keinen Stecher fanden. Es sind nur die Originale vorhanden. Ihr Schöpfer ist der Panoramamalier Franz Schmid aus Schwyz (1796–1861), der begabteste neben seinen beiden Brüdern David-Alois und Martin. Bekannt sind seine großdimensionierten Panoramen vom Rigikulm, vom Kirchturm Schwyz, vom Grossmünsterturm Zürich, von der Musegg Luzern. «Franz Schmid darf mit Recht als der größte Panoramalen-

und Städtezeichner seiner Zeit angesehen werden. Ausgestattet mit einem vorzüglichen Auge für die Wahl der Standpunkte und die richtige Durchführung der Perspektive, verband er damit eine bewundernswerte Geduld und Ausdauer. Seine Zeichnung ist immer korrekt, die Behandlung des Aquarells kräftig und flott.» Die sieben aquarellierten Zeichnungen, die Schmid von Baden geschaffen hat, weisen im Gegensatz zu seinen berühmten Panoramen bescheidene Formate auf. Die sechs kleineren sind im Format 10 cm (Länge) x 7 cm (Höhe) gehalten, während die größere, die Panoramacharakter hat, 16 x 14 cm groß ist. Es sind sehr ansprechende Ansichten, genau und doch mit einem gewissen Schwung gezeichnet, in zarten Farben gehalten, die leider in der Schwarzweiß-Reproduktion nicht zum Ausdruck kommen. Verdienstvoll ist vor allem, daß Schmid zwei Ansichten aus der Altstadt, die ja ziemlich selten sind, mit dem Stifte festgehalten hat. Eigenartig mutet die dunkle Behandlung der Fenster an, die deshalb auf allen Bildern so überdeutlich hervortreten.

Einzelne dieser Ansichten sind nicht ganz unbekannt, da sie teilweise schon in verschiedenen Badener Publikationen veröffentlicht worden sind. Zum ersten Mal aber werden sie hier in ihrer Gesamtheit geschlossen veröffentlicht, um damit einerseits das Werk eines Künstlers in bezug auf ein bestimmtes Thema charakteristisch darzubieten, anderseits an Hand dieses Werkes eine gedrängte historische Übersicht über eine bedeutungsvolle Epoche unserer Stadt zu geben.

Die sieben Aquarelle F. Schmid's befinden sich in der graphischen Sammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, welche in freundlicher Weise die Erlaubnis zur Veröffentlichung erteilt hat.

Anmerkungen zu den Bildern

Die Zahlen in Klammern bedeuten das Jahr der Erstellung des erwähnten Bauwerkes

1 Blick auf Baden von den Ennetbadener Rebbergen aus

Im Gegensatz zu früheren Zeichnern, die Baden ebenfalls von Ennetbaden aus im Bilde festgehalten haben, verlegte Franz Schmid seinen Standpunkt mehr seitwärts, so daß er die Gesamtansicht nicht genau von Norden nach Süden, sondern mehr von Südost nach Südwest darbot. Dies ermöglichte ihm, die Reihe der neuen Badehotels längs der Limmat gesamthaft darzustellen. Im Vordergrund erkennen wir die Ennetbadener Rebberge, durch welche die heutige Hertensteinstraße hindurchführt. Auch die Abzweigung der Rößli-

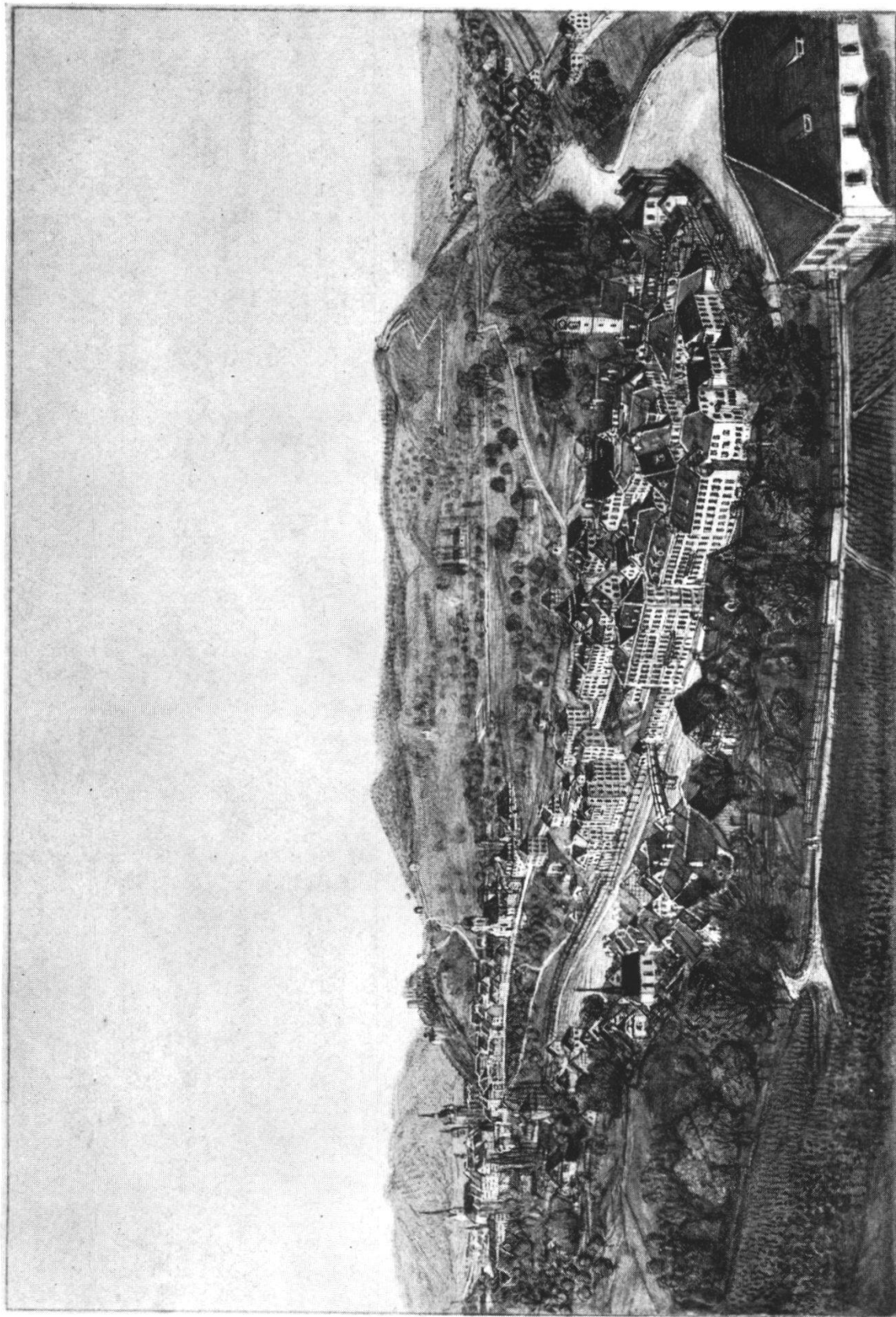
gasse ist gut sichtbar. Rechts erhebt sich das mächtige Walmdach der leider abgebrannten «Spitaltrotte», darüber sieht man die heute zum Gemeinschaftshaus Oederlin umgebauten «Goldwand»-Häuser.

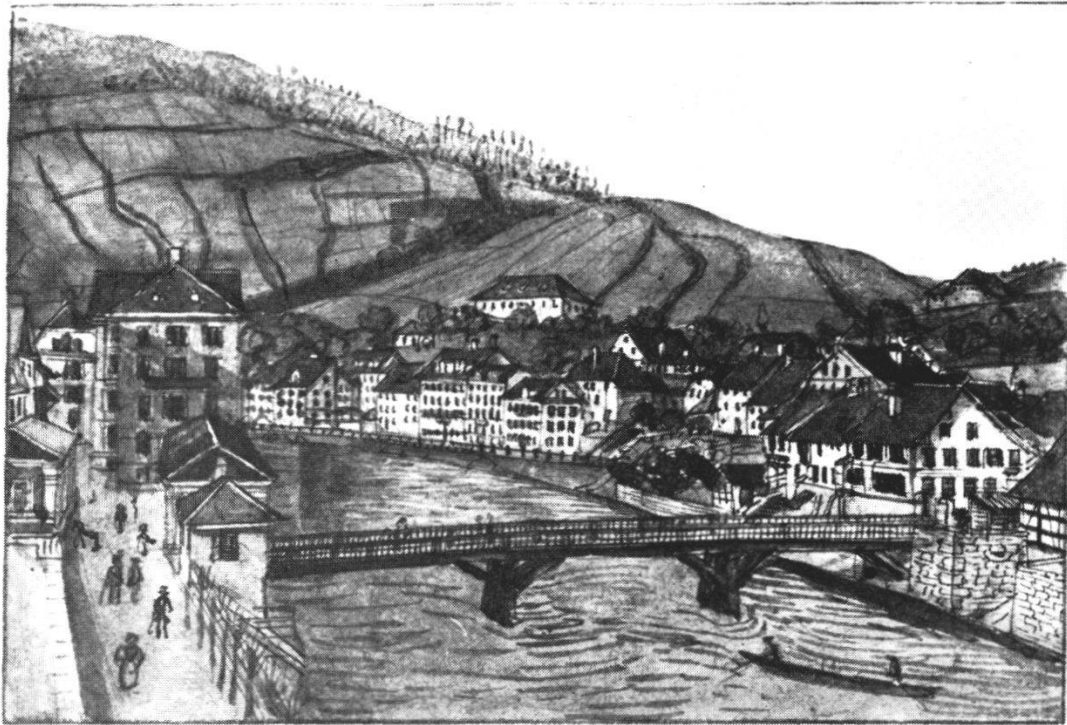
Den Mittelpunkt nimmt das Bäderquartier ein. Eine ganze Reihe der sichtbaren Gebäulichkeiten war ja, als Franz Schmid das Bild schuf, erst kürzlich gebaut worden. Wir erkennen von links nach rechts: Limmatpromenade (1831), Wohnhaus Dr. Minnich mit Gartenterrassen (heute Castell, 1837), Freihof (1833), Schiff (1833), Limmatsteg mit Zollhaus (1819), Trinkhalle (heute Inhalatorium, 1833), Limmathof (1833), Raben (heute Schweizerhof, neu gebaut 1828). Nur zum Teil sichtbar sind: Hinter der Trinkhalle das Armenbad (1835), Gasthof Drei Sternen (heute Verenaapotheke, 1828), Verenahof (1844), Dependance Ochsen (ca. 1840), Staaðhof (um 1830), Speisesaal im Staaðhof (um 1820). Neuentdeckte Quellen waren: Limmatquelle (1829), Verenahofquelle (1844), Schwanenquelle (1844). Zu erwähnen ist noch, daß die Badstraße, die man ein kurzes Stück weit vor dem heutigen Café Vogelsanger sieht, erst in den Jahren 1828/29 angelegt wurde; der Durchgang zu den Bädern und der schöne klassizistische Brunnen in der Nische linkerhand stammen aus dieser Zeit.

Auf dem Bilde sieht man ferner deutlich die Michaelskapelle mit dem alten Türmchen, links oberhalb das «Schlößli», von Pappeln umgeben. Über die Altstadt ist hier weiter nichts zu sagen. Zwischen der Reformierten Kirche und dem Patrizierhaus zum «Schwert» erkennt man den «Egloffstein» mit den beiden Gartenhäusern (1831), hinter dem «Schwert» die große dazugehörige Scheune, rechts oberhalb den Friedhof im Hasel (1821) und noch weiter rechts am Fuß des Martinsberges das «Bauerngut», von Pappeln umgeben. Auf das noch wenig bewaldete Martinsbergkänzeli führt bereits ein Fußweg; auch der Pavillon ist schon vorhanden. Die Bruggerstraße wurde 1818 gradlinig ausgebaut, nachdem sie vorher vom Schloßbergplatz weg in einem Bogen über das «Gstühl» geführt hatte. Die Eisenbahn ist noch nicht vorhanden.

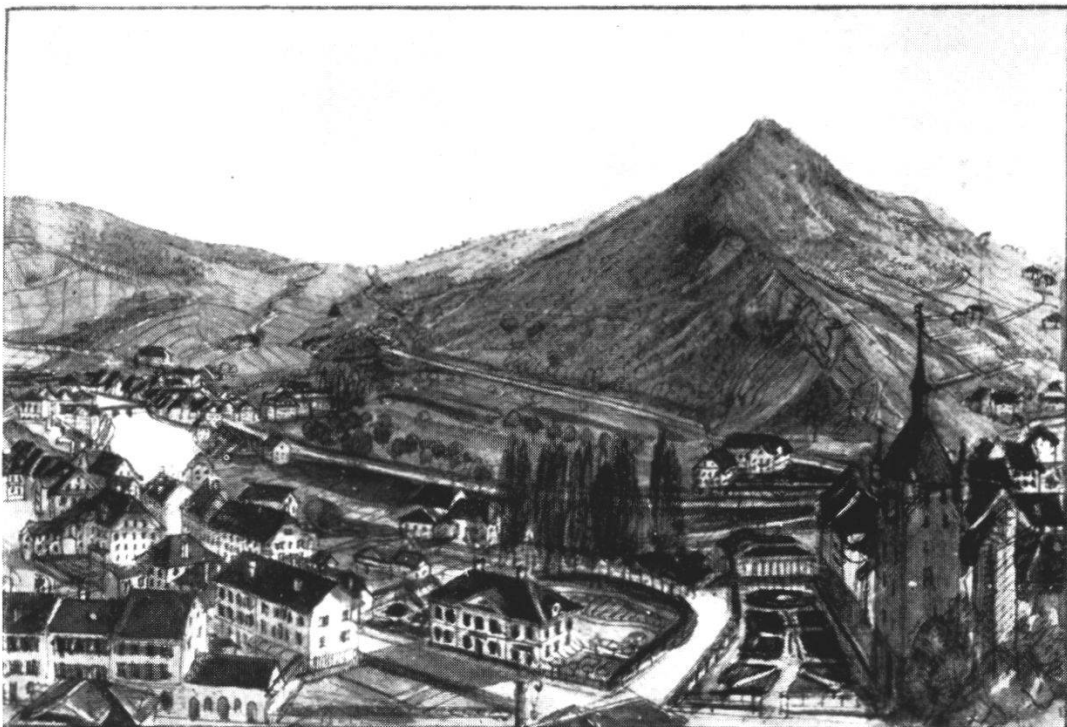
2 Blick auf die Bäder in Ennetbaden

Der Standpunkt des Malers befand sich in einem Nordost-Eckzimmer des Badhotels «Schiff». Auf der Badener Seite sieht man folgende Einzelheiten: Ganz links die Mauer der Thermalwasser-Pferdeschwemme, dahinter das Armenbad, im Hintergrund den Raben, den mächtigen Limmathof, davor die Trinkhalle und vor dieser das Zollhäuschen. Die Holzkonstruktion des Limmatsteges ist deutlich sichtbar. Die Straße vor den Badehotels in Ennetbaden wurde erst nach 1840 erbaut; vorher gelangte man durch die steile Rößligasse

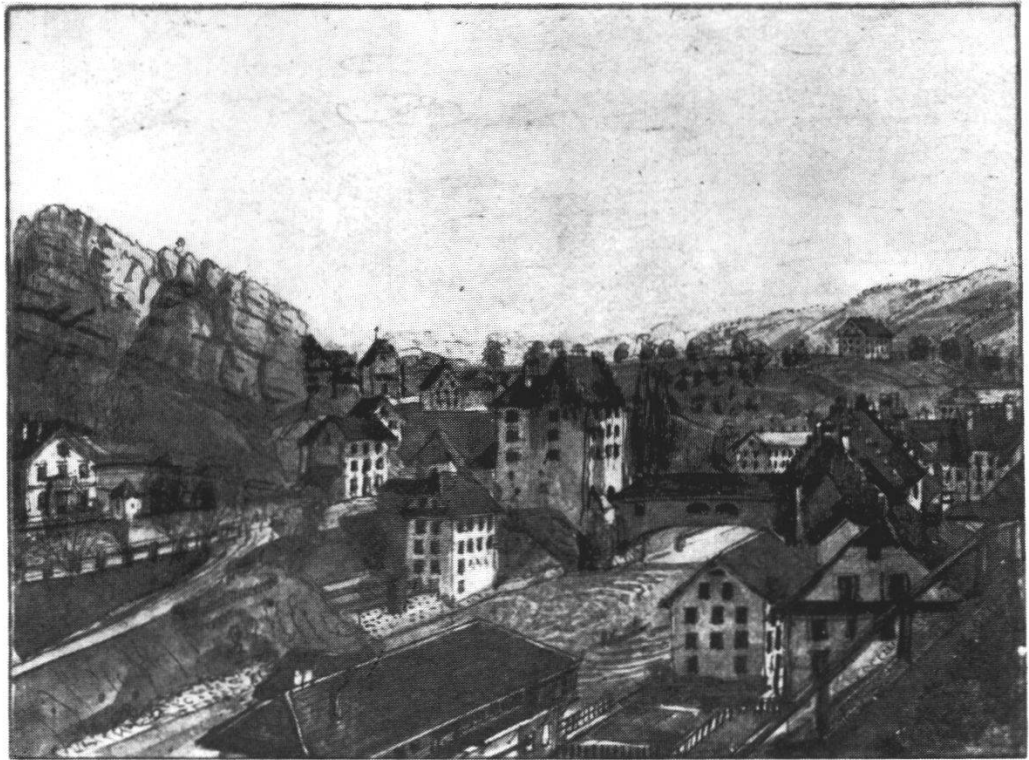




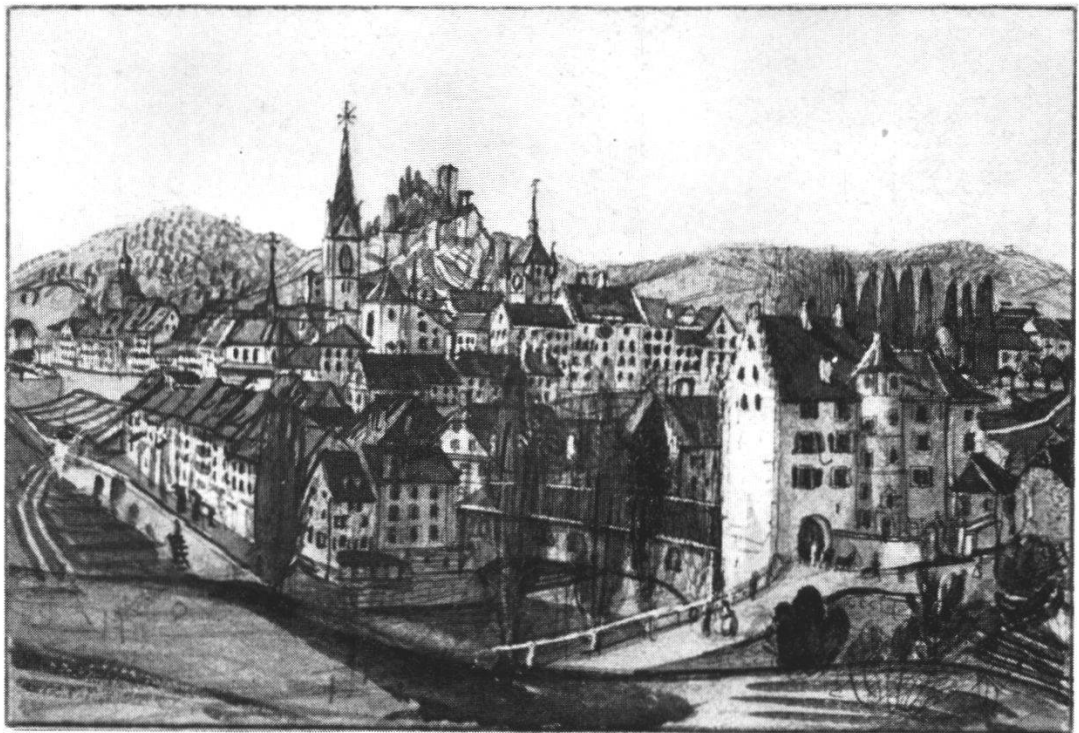
2



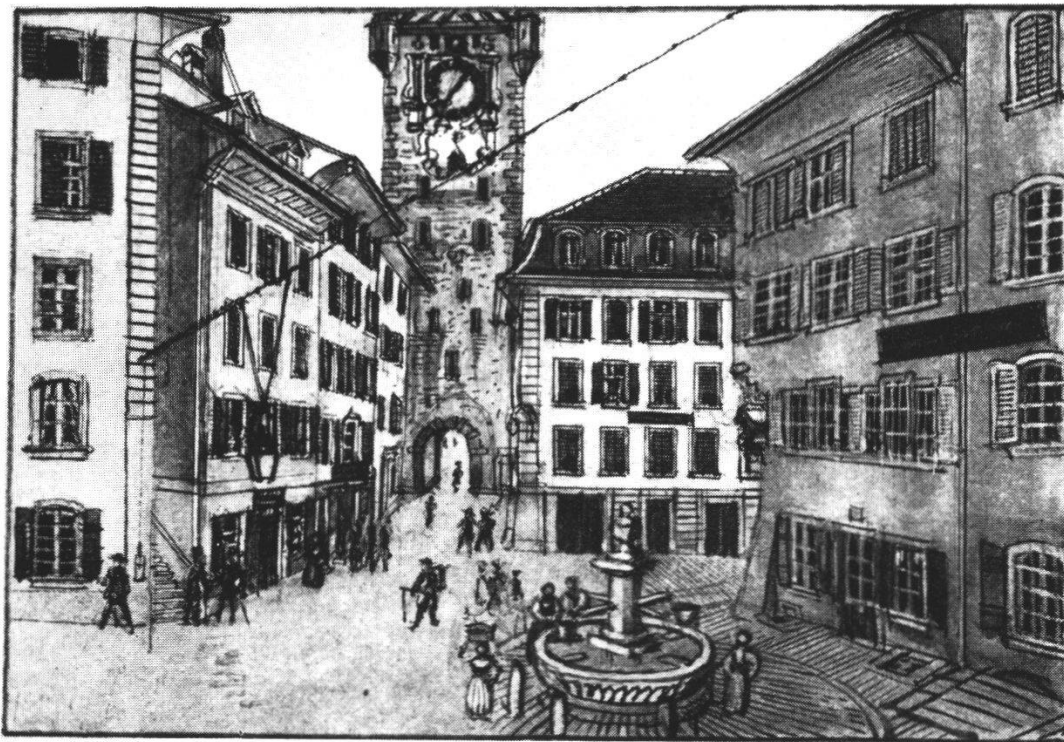
3



4



5



6



7

auf den kleinen Bäderplatz. Während die Badehotels Rebstock, Hirschen, Engel und Sternen aus früheren Jahrhunderten stammen, wurden Adler und Schwanen erst nach der Entdeckung der entsprechenden Quellen 1844 erbaut, der Schwanen noch aus zwei schlichten Gebäuden bestehend. Die Abhänge am Geißberg sind noch vollständig mit Weinreben bepflanzt, aus denen sich die mächtigen Walmdächer der «Spitaltrotte» (unmittelbar über den Badehotels) und der «Sandtrotte» (oben rechts vor der Höhtalsenke) erheben.

3 Blick auf Schloßbergplatz, Badhalde und Ennetbaden

Der Maler zeichnete die Ansicht von der nördlichen Bastei des Schlosses Stein aus. Ganz links im Vordergrund erkennt man das Dach des Augartens (1832), dann, ganz schmal gezeichnet, der Polizeiwache (später Restaurant Schloßberg, um 1830), schließlich des Casinos Schloßberg (später Synagoge, heute Kaufhaus, um 1840). Rechts neben dem Dach des Augartens ein ebenerdiges Gartenhaus an der Bruggerstraße, das aber zur Liegenschaft Nr. 5 an der Badstraße gehörte (heute Apotheke Dr. Münzel, 1837). Der Winkel zwischen Bruggerstraße und Badstraße war noch nicht überbaut. An der Badstraße entstanden damals eine Reihe stattlicher Geschäftshäuser, von den unter anderen auf dem Bilde zu erkennen sind: Badstraße 7 (heute Dr. Wydler, 1837), Badstraße 15 mit Walmdach, als Gasthaus zum «Leeren Mond» (heute Mäderhof, 1823), Badstraße 21 und 23 als Post erbaut (heute Papeterie Höchli und Buchhandlung Hugo Doppler). Auffallend ist vor allem das erste Haus an der Badstraße rechts (heute Nr. 6 mit Modehaus Pigalle, Uhren- und Bijouterie AG., Kaisers Kaffeegeschäft), das als stattliche Villa inmitten eines großen Gartens lag. Darüber erkennt man das Stadttheater (1832) mit dem pappelbestandenen Theaterplatz. Die Pappel scheint der Modebaum der Badener Biedermeierzeit gewesen zu sein, denn sie erscheint auf allen Ansichten Schmidts mehr oder weniger häufig. Der alte Stadtgraben ist aufgefüllt (1842) und als hübsche Gartenanlage hergerichtet worden, die im Hintergrund mit einem als Säulenhalle gestalteten Gartenhaus abschloß. Darüber sieht man auf der Ennetbadener Seite das aus der gleichen Zeit stammende Gasthaus Sonnenberg.

4 Blick auf Lägernkopf, Landvogteischloß und Limmat

Franz Schmid zeichnete diese Ansicht von der Brüstung des Theaterplatzes aus. Das Bild ist insofern bemerkenswert, als darauf die ersten Industriebauten Badens ersichtlich sind. Im Vordergrund fällt das große Dach der Färberei auf, unter welchem das Geschoß zum Trocknen der Wäsche sichtbar ist. Darüber erhebt sich dicht an der Limmat ein anderes kleines Fabrik- und Wohn-



gebäude. Über der Holzbrücke schaut das «Kosthaus» der 1836 errichteten Baumwollspinnerei hervor, von der noch eine Ecke über den Dächern ganz rechts am Bildrand zu sehen ist. Das Haus oben am Hang an der heutigen Seminarstraße wurde damals als Taubstummenanstalt erbaut. Wuchtig erhebt sich am linken Bildrand der noch unversehrte Felskopf der Lägern. Darunter und daneben sind von links nach rechts folgende Häuser zu sehen, die fast alle ungefähr aus den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts stammen: Gasthof und Brauerei Sonnenberg, Haus Felsenegg, dahinter halb verdeckt das Stolergut, darüber die Anna-Kapelle, rechts neben dieser das alte Haus zur Aue.

5 Blick auf die Altstadt

Franz Schmid wählte als Standpunkt die Mauerbrüstung des jetzigen Altersasyls St. Anna. Diese Ansicht Badens ist vor und nach ihm noch oft dargestellt worden; eine nähere Beschreibung erübrigt sich, da sich das Bild der Altstadt bis auf den heutigen Tag ziemlich erhalten hat. Die Holzbrücke im Empirestil stammt aus dem Jahre 1809. Das hohe gotische Fenster an der Ostseite

des Kirchenchores ist bereits zugemauert, denn bekanntlich wurde die Stadtkirche 1813 innen im klassizistischen Stile umgestaltet, während der Hochaltar im Jahre 1828 errichtet wurde. Über der Sakristei ist noch der Dachreiter der Kapelle des alten Agnesenspitals zu erkennen, das um 1865 abgerissen worden ist.

Es ist schade, daß Schmid vom Schloß Stein aus nicht noch die Vorstadt im Bilde festgehalten hat, denn in den dreißiger und vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurden an der Mellinger- und Zürcherstraße zahlreiche schöne Vorstadthäuser erbaut, zum Beispiel der Falken, die Linde, die Stadt Zürich (heute Edwin Demuth & Cie.). Eines der schönsten Häuser steht glücklicherweise noch (Dr. Naville, Zürcherstraße 31), während das Haus von Seminaradministrator Dr. Dula schon längst verschwunden ist.

Die Zürcherstraße wurde erst damals über den Ruhfels hinaus nach Neuenhof weitergeführt. Vorher verlief der Verkehr von Basel nach Zürich folgendermaßen: Schloßbergplatz, Stadtturm, Salzgasse (heute Rathausgasse), Halde, Holzbrücke, St. Anna-Stich, Seminarstraße, Holzbrücke beim Kloster Wetttingen, Neuenhof, mit zweimaliger Zollerhebung und zweimaligem Vorspann an den Brücken von Baden und Wettlingen. Einer der schönsten Brunnen Badens im Empirestil (1811) befand sich früher in der Vorstadt, jetzt ist er in Rütihof zu sehen.

6 Blick vom Löwenplatz gegen den Stadtturm

Der Maler zeichnete vom Haus Weite Gasse 36 (Bijouterie Walker) aus. Die Brunnensäule ist noch nicht mit der Löwenstatue Hans Trudels, sondern mit einem klassizistischen Knauf geschmückt. Der Durchgang des Stadtturms ist noch eng und niedrig, er wurde erst 1846 erweitert. Das Gasthaus zum Engel ist eines der wenigen klassizistischen Häuser in der Altstadt, paßt sich aber der mittelalterlichen Umgebung gut an. Rechts ist das ehemalige Gasthaus zum Löwen zu sehen mit gotischen Fenstern im ersten Stock und dem Wirtshausschild des Löwen unter dem Vorsprung des ersten Stockes.

7 Blick vom Löwenplatz gegen die Weite Gasse

Die Weite Gasse war damals noch keine Gasse, sondern im Grunde genommen ein langgestreckter Platz, auf welchem Markt gehalten und im Stadtbach die Wäsche gewaschen wurde. Auf dem Bilde ist der Stadtbach aber bereits mit Steinplatten zugedeckt. Im Hintergrund ist die Weite Gasse noch mit dem giebelbewehrten Franzosenhaus abgeschlossen, das 1846 abgerissen wurde, also im gleichen Jahr, als die Erweiterung des Stadttors erfolgte. Erst von da an führte der Verkehr durch die Weite Gasse, während er vorher durch die

enge Mittlere Gasse geschleust wurde. Linkerhand erkennt man noch das Wirtshausschild zur Waage (heute Kleider-Frey), während in der Mitte das Haus zum Roten Schild auffällt (1834), das mit dem Engel eines der wenigen klassizistischen Gebäude in der Altstadt war. Die Pilaster und Gesimse, mit denen die Hauswände des Roten Schildes gegliedert waren, waren gemalt, das Haus also auch in dieser Beziehung eine Rarität. Es muß damals als Fremdkörper in der noch fast mittelalterlichen Altstadt gewirkt haben. U. Münzel

Quellen- und Literaturnachweis

Gemeinderats- und Fertigungsprotokolle im Stadtarchiv – B. Fricker, Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden, Aarau 1880 – G. Ruesch, Baden im Aargau, St. Gallen 1842 – U. Münzel, Die Thermen von Baden, Baden 1947 – U. Münzel, Baden vor 125 Jahren, Privatdruck, Baden 1962 – U. Münzel, diverse Artikel über Badener Bauten der Biedermeierzeit in den Badener Kalendern, den Neujahrsblättern der Apotheke F. X. Münzel und den Badener Neujahrsblättern, mit weiteren Literaturnachweisen – Schweizerisches Künstlerlexikon.

Die Zeichnungen im Text stammen vom Verfasser und stellen Einzelansichten vom ehemaligen Gartenhaus auf dem früheren Stadtgraben zwischen Altstadt und Theaterplatz dar.

